

# Predigt

über

## die evangelische Freiheit.

---

Auf Grund von Galat. 5. 1—6 am 20. October 1863

gehalten in der

Universitätskirche zu Dorpat

von

*Arnold Friedrich*  
Dr. **A. Christiani,**

Pastor an der Universitäts-Gemeinde.

56902

---

D o r p a t.

Druck und Verlag von C. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.

1863.

Gegen den Druck dieser Predigt ist, nach geschehener Durchsicht, von Seiten des  
Livländischen Evangelisch-lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga Schloß, den 28. October 1863.

Nr. 1335.

Bischof Walter, Vice-Präsident.

Secr. Eckardt.

---

Von der Censur erlaubt. Riga am 31 October 1863.

TARTU ÜLIKOOLI  
RAAMATUKOGU

130837285

Diese  
am Reformationsteste 1863,

als am Tage seiner vor

25 Jahren in Rigen vollzogenen Introduction,

gehaltene

P r e d i g t

widmet

den lieben Amtsbrüdern in Livland,

als

danfbare Gegengabe für die ihm an seinem 25jährigen  
Amtsjubiläum erwiesene Liebe,

der Verfasser.

**F**riede sei mit Euch und Allen, welche die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi lieb haben. Amen.

Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, Er hat ein Gedächtniß seiner Wunder gestiftet, der gnädige und barmherzige Herr, (Ps. 111), also, liebe Gemeinde, laute unser dankbares Bekenntniß am Gedenktage der Reformation, welche als ein von Gott gewirktes Werk der Erneuerung der Kirche, das Gedächtniß der Wunder, d. h. der Heilsthaten Gottes uns erhalten und die ewigen Heilsgüter, welche unter dem Schutte der Menschensatzungen vergraben waren, wieder zugänglich gemacht hat. Nicht um eine neue Kirchenstiftung handelt es sich bei dieser Thatsache der Reformation, sondern um eine Wiederherstellung und Wiedereinsetzung der Befreiten Christi in die Rechte der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. In diesem Bewußtsein liegt einerseits die Freude des heutigen Gedenktages, denn wir freuen uns dessen, was wir haben, andererseits aber der Ernst dieses Gedächtnisses, denn es mahnt uns zu halten, was wir haben, damit Niemand uns die Krone nehme. Es fragt sich aber, ob wir noch haben, was wir zu halten haben. Wir singen zwar noch mit unsern Vätern: Ein' feste Burg ist unser Gott — Mit unsrer Macht ist nichts gethan. — Das Reich muß uns doch bleiben, — ist aber dies heldenmüthige und doch demüthige Bekenntniß des Triumphgesanges der lutherischen Kirche noch volle Wahrheit in unsern lutherischen Gemeinden? Sind etwa reiche Früchte reformatorischer Erneuerung noch in unsern Gemeinden zu sehen, haben noch alle Glieder dieser Gemeinden Lust an den großen Werken des Herrn, oder bewundern sie nicht vielmehr die kleinen Werke der Menschen? Sehen nicht Viele unter den Gebildeten, welche meinen auf der Höhe der Zeit zu stehen,

ihren Ruhm darein, die Güter, für welche die Väter Gut und Blut dahingegeben, zu verachten und zu verschleudern, um sie gegen arm-selige Menschenweisheit einzutauschen? Und die blinden Massen, welche, weil sie nicht denken, solchem Treiben zujauchzen, träumen sie nicht einen wüsten Traum von evangelischer Freiheit, ohne zu merken, daß ihre Propheten Lügen weissagen und Friede, Friede, rufen, da kein Friede ist — und mit losem Kalk tünchen, der die Wand nicht halten kann, sondern abfällt, wenn plötzlich der Platzregen der Gerichte Gottes einbricht? Muß nicht Jeder, der die Zeichen der Zeit versteht und ein Herz hat, für den Schaden Joseph, einstimmen in die Klage des Propheten Gottes, daß das, was noch übrig ist von der Tochter Zion, gleiche einem Häuslein im Weinberge, einer Nachthütte im Kürbisgarten und einer verheereten Stadt (Jes. 1), so daß bei solcher Wahrnehmung sich die Freude des Gedächtnisses der Reformation wandeln muß in Schmerz und der heutige Tag zu einem Tage der Buße wird, an welchem wir vor Gott liegen mit unserm Gebet: daß Er sich aufmachen wolle und über Zion erbarmen, denn seine Knechte sähen gern, daß sie gebauet würde (Ps. 102, V. 14.). So berechtigt auch solche Buße ist, wenn wir auf unsre Wege sehen, so dürfen wir deshalb die Wege Gottes bei dem Reformationswerk nicht verkennen. Die Wege des Herrn bleiben allzeit richtig, ob auch nur die Gerechten darin wandeln und die Uebertreter fallen (Hos. 14, 10). Was von Christo dem Haupte gilt, daß er gesetzt ist Vielen zum Falle und Vielen zur Auferstehung, damit des Herzens Gedanken offenbar werden, gilt auch von seiner Kirche und seinem Evangelio. Je klarer das Geheimniß Gottes sich enthüllt und durch die Reformation zugänglich gemacht ist, desto gewaltiger und schneller entwickelt sich das Geheimniß der Bosheit und die Macht der Finsterniß, je mehr Zion glänzt als eine Stadt auf dem Berge, desto frecher hebt Babel ihr Haupt, wo Gott seine Kirche baut, baut der Teufel eine Capelle daneben. Darin liegt eine besondere Bedeutung der Reformation, daß sie dazu dienen sollte, die „lezte, betrübte“ Zeit herbeizuführen, in welcher Waizen und Unkraut reif werden, und das Reformationszeitalter hat, wie die Lieder jener Zeit beweisen, darüber ein viel klareres Bewußtsein gehabt, als unsere Zeit. Denn nur im Lichte der Wahrheit können die Erlöseten des Herrn sich

auf den Erntetag bereiten, damit sie, wenn seine Zeichen sichtbar werden, ihre Häupter erheben und dem kommenden Herrn zusingen können: Das Reich muß uns doch bleiben, denn dann hat Gott sein Reich eingenommen (Apoc. 19) und die Reiche dieser Welt sind Gottes und seines Christus werden (Apoc. 11). Damit wir aber Theil haben an dieser Herrlichkeit, gilt festhalten an den Gütern der Reformation und zu solchem Halten mahnt uns auch das Wort der Schrift, das unserer heutigen Betrachtung als Text von der kirchlichen Oberbehörde vorgeschrieben ist:

Text Galat. 5, 1—6.

Der Brief Pauli an die Galater handelt von der Freiheit der Christenmenschen, denn gegenüber judaisirenden Irrlehrern, welche die Christen unter das Joch des Gesetzes knechten und ihnen auflegen wollten erst Juden zu werden, um Christen zu sein, vertheidigt der große Heidenapostel die alleinige Rechtfertigung aus Gnaden, durch den Glauben an Christum, denn die Gläubigen sind Gottes Kinder und Abrahams Same nach der Verheißung, Kinder der Freien, d. h. des Jerusalems, welches droben ist. Darum ist der Galater Brief ein Freiheitsbrief der Christen und war eine der stärksten Waffen in den Händen der Reformatoren wider das Knechtsjoch der Menschenfagung. Darum gilt die apostolische Mahnung unseres Textes auch uns Evangelischen in besonderer Weise und laßt uns dieselbe betrachten:

Als eine Mahnung, die uns einschärft, worauf wir, als Kinder der Reformation besonders zu achten haben.

Du aber heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Amen.

Es sind eigentlich drei Punkte, die der Apostel seinen Lesern zur Beachtung vorhält, aber so, daß die beiden letzten, aus dem ersten abgeleitet, nur zur Begründung des ersten dienen, welcher der Hauptgegenstand der Betrachtung bleibt. Indem wir uns dem Gedankengange des Apostels genau anschließen, sagen wir:

I. Es thut, den Kindern der Reformation vor Allem Noth, zu bestehen in der Freiheit, zu welcher Christus uns befreit hat, damit sie nicht Christum verlieren.

Der Apostel beginnt seine Mahnung mit den Worten: bestehet,

d. h. haltet Stand und bleibet in der Freiheit; es handelt sich also nicht um ein Freiwerden, sondern weil das Freigewordensein die Voraussetzung der Mahnung bildet, um ein Freibleiben. Die Freien sollen nicht Knechte werden und sich unter das Knechtsjoch des Gesetzes fangen lassen (B. 1). Die Freiheit aber, in welcher sie bleiben sollen, ist nicht jede beliebige, die der Mensch sich eronnen, sondern die, zu welcher Christus uns befreit hat. Geliebte in dem Herrn! Daß die Freiheit überhaupt ein hohes Gut sei und einen süßen Klang hat für das Menschenherz, bedarf keines Beweises, das kommt aber daher, weil der Mensch, nach dem Bilde Gottes, zu freier Selbstbestimmung geschaffen ist. Da er sich aber in selbstwilligem Ungehorsam wider Gott bestimmt hat, ist er frei geworden von Gott, damit aber unfrei, denn er ist, als Knecht der Sünde und des Todes, der Knechtschaft der Welt und ihres Fürsten verfallen. Diesem sündigen Willen des Menschen tritt nun Gott im Gesetz mit seinem heiligen Willen entgegen, aber das Gesetz, dessen Kraft die Sünde ist, kann den Menschen nicht lösen von seinen Banden, viel mehr spricht es seinen Fluch aus über der Uebertreter. Von diesem Knechtsstande hat Christus uns befreit und zwar vom Joche des Gesetzes, weil wir die Gerechtigkeit nicht mehr suchen durch des Gesetzes Werke, und vom Fluche des Gesetzes, die auf dem Sünder lastet, denn Christus hat für uns den Fluch getragen und uns mit Gott versöhnt. Er hat die Handschrift, die wider uns zeugte, getilgt in seinem Blute, damit wir im Glauben ergreifen die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Nur wen der Sohn frei machet, der ist frei, nur die Wahrheit kann frei machen, Christus aber ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Die Freiheit zu der Christus uns befreit, als Freiheit von der Sünde und ihren Folgen, ist wesentlich Freiheit eines mit Gott versöhnten Gewissens, also Eins mit der freudigen Heilsgewißheit, daß wir, um Christi willen gerechtfertigt werden und seine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird. Dieser freimachende Glaube besteht aber in der Gemeinschaft mit Christo, ist ein persönliches Verhältniß des Herzens zum Herrn, ein Leben in Christo, so daß wir an Christum und sein Wort gebunden, durch den heiligen Geist, der unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind, versiegelt sind auf den Tag der Erlösung. In solcher Freiheit sollen wir bleiben und

uns nicht in ein neues Knechtsjoch fangen lassen. Das ist der Sinn der apostolischen Mahnung.

Um aber dieselbe ganz zu verstehen, thut Noth, die beiden Abwege von dieser Freiheit ins Auge zu fassen, denn wo es gilt ein Gut bewahren, ist's auch nöthig, klar zu erkennen, wodurch man es verliert. Den einen Abweg können wir als den einer jüdisch-pharisäischen Gebundenheit bezeichnen, weil die Gerechtigkeit geknüpft wird an den Dienst der todten Werke. Diesen Irrweg bekämpft der Apostel in unserm Texte (B. 2—4) gegenüber den galatischen Irrlehrern und weist nach, daß der, welcher das Heil an die Beschneidung, somit an eine äußere Satzung, bindet, Christum unnütz mache und verliere, weil er aus der Gnade gefallen ist, dadurch daß das eigene Thun und Verdienen über die Gnade gestellt wird. Denselben Irrweg bekämpften die Reformatoren in ihrem Gegensatz zu der Römischen Lehre von der Werkheiligkeit, durch welche eine selbstgemachte Menschenatzung, als ein Evangelium für das Fleisch, als nothwendig zum Heile hingestellt und Christi Verdienst unnütz gemacht wird. Sehr treffend sagt Luther zu der Stelle B. 2—4 „dieser Text ist der rechte Probirstein, danach alle Lehren, Werke und Ceremonien der Menschen gerichtet werden sollen. So sie etwas Anderes zur Seligkeit nöthig setzen, ohne allein den Glauben an Christum, so hören sie nun, was der heilige Geist durch den Apostel sagt, daß ihneu Christus nichts nütze. Darf aber Paulus solch Urtheil sprechen wider das Gesetz, das doch Gott selbst gegeben, was sollte er für Urtheil sprechen wider die Spreu der Menschenatzungen. Verhalben ist dieser Text ein rechter Donnerschlag, dafür sich billig das ganze päpstliche Reich entsetzen und erschrecken soll.“ Solche falsche Gesetzhlichkeit, welche übrigens dem Gesetze Gottes die Spitze abbricht, weil sie das Schwerste im Gesetz, die Liebe dahinten läßt und Mücken seiget, während sie Kameele verschluckt, steht daher in geradem Widerspruch mit der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat. Ein gewisses Widerstreben gegen solch todten Werkdienst liegt allerdings in unserm protestantischen Blut, es hat daher das Bewußtsein der protestantischen Freiheit stets sich gegen dies Knechtsjoch gesträubt, man irrt aber dennoch, wenn man meint, es bedürfe unter uns keiner Warnung mehr vor diesem

Abwege. Lieben Mitchristen, — es giebt auch eine unfreie Stellung zum Evangelio und dem evangelischen Bekenntnisse, und diese ist überall da, wo die Wahrheit Gottes als bloße Summe von Wahrheiten und als äußere Sägung nur mit dem Verstande angeeignet ist, das Herz aber unbefehrt bleibt, weil es keine innere Stellung hat zum lebendigen Herrn und nicht in Christo lebt. Bei solcher äußerlichen Stellung zum Worte Gottes wird die heilige Schrift zu einem Gesetzbuche gemacht, dessen Buchstaben man zwar äußerlich gelten läßt, oder nach eigenem Belieben deutet und sich zurecht legt, von dessen Geiste aber man sich weder strafen, noch trösten läßt. Ohne ein, durch das Wort der Wahrheit, wiedergeborenes Herz, das auch mit der Sünde gebrochen hat, kann man nicht bestehn in der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat; ein bloßes Sägungschristenthum, sei es nun, daß die Sägung richtig, oder unrichtig ist, bringt immer in Gefahr Christum zu verlieren und aus der Gnade zu fallen.

Ebenso gefährlich, aber in unsern Tagen von Jung und Alt viel mehr betreten, ist der zweite Abweg einer heidnischen Ungebundenheit, die in frecher Willkühr die Freiheit in Gott zu einer Freiheit wider und ohne Gott verkehrt hat, sich aber in unsern Tagen mit dem Namen evangelischer Freiheit brüstet und nur den Menscheng Geist als Autorität anerkennt. Das ist nicht die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat, sondern zu der der Mensch sich selbst befreit, während er doch ein Knecht seiner Selbstsucht bleibt; das ist die Richtung des Menscheng Geistes, die sich schließlich vollenden wird in dem Menschen der Sünde und dem Gesetzlosen, der sich über Alles erhebt, was Gott und Gottesdienst heißt und saget er sei Gott (2. Thess. 2.). Von dieser falschen Freiheit redet zwar der Apostel nicht in unserm Texte, aber wir lesen noch in demselben Capitel: Ihr seid zur Freiheit berufen, aber sehet zu, daß die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebe (B. 13) und ebenso sagt der Apostel Petrus: als die Freien aber nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als Knechte Gottes (1. Petri 2, 16). Jede Freiheit also, die dem Fleische, d. h. der sündigen, selbstfüchtigen Menschennatur Vorschub leistet, oder zur Befriedigung dient, ist eine Verkehrung der wahren Freiheit und führt wieder zur Knechtschaft unter das eigene Fleisch und die Welt mit ihrer Lust. Schon die

Reformatoren sind ihrer Zeit solcher falschen, schwarmgeistlichen Freiheit der Rotten und Sekten, die im Geiste anfangen, um im Fleische zu enden, allen Ernstes entgegen getreten; aber im Laufe der Zeiten ist der heidnische Libertinismus sehr zur Herrschaft gelangt und ist wie ein fressendes Gift in das Mark der Christenheit eingedrungen; ja diese falsche Freiheit wird als Fortschritt gepriesen und als hohe Weisheit auf Märkten und Tribünen feil geboten. Diese falsche Freiheit aber zeigt sich in sehr verschiedenen Gestalten und lassen sich im Allgemeinen zwei Erscheinungsformen unterscheiden. Entweder beschränkt sie sich blos auf das Gebiet des sittlichen Lebens, wobei man das religiöse Gebiet theils auf sich beruhen läßt, theils gar eine zugewandte Stellung zu demselben einnimmt, oder sie wird unbeschränkt geltend gemacht für alle Gebiete des Lebens, namentlich aber des geistlichen Lebens — und äußert sich dann als himmelftürmender Unglaube und bewußte Christusfeindschaft. — Die erste Form findet sich bei unzähligen Säkungs- und Namen-Christen, die, während sie dem Evangelio entweder gleichgültig und lau, oder sogar mit einer gewissen Zuneigung, aber unfrei, wie wir oben geschildert, gegenüberstehn, es aber anerkennen, für ihr Fleisch volle Freiheit beanspruchen, weil sie das Wort Pauli am Schlusse unseres Capitels (R. 24): die, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, nicht practisch wollen zur Wahrheit werden lassen in ihrem Leben. „Der natürliche Mensch, sagt Vater Luther, vernimmt nichts von der Gnadenlehre, sondern zeucht sie auf seine Lust und Geilheit und schließt also: gehet uns das Gesetz nichts an, so wollen wir leben, wie uns gelüstet. Alle wollen evangelisch sein und der christlichen Freiheit brauchen, und gehet doch nichts desto weniger der große Haufe den Holzweg, dieser folget seinem Geiz, der Andre seiner Wollust, der Dritte seinem Stolz und Hochmuth.“ Dabei aber meinen sie wirklich Christen zu sein, sieht man aber den Schmutz und Unreinigkeit in ihren Ehen, Familien, in ihrem bürgerlichen Leben, betrachtet man die Weltförmigkeit ihres Lebens und ihrer weltlichen, ja heidnischen Lebensanschauungen und Grundsätze, so ist klar, daß sie den alten Menschen nicht ausziehen wollen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet. Will man ihnen mit dem Worte Gottes, das sie doch gelten lassen,

beikommen, was ohnehin schwer ist, bei der äußerlichen Stellung zum Worte, so berufen sie sich immer auf die christliche Freiheit, obgleich es für das Fleisch keine Freiheit giebt. Weil sie nicht in der Schrift leben und der sittliche Geist der Schrift ihnen fremd ist, so wissen sie sich mit dem Buchstaben der Schrift, der etwa ihr Leben richtet, durch Umdeutung so abzufinden, daß sie ihr Gewissen beschwichtigen, ja sie wenden die Sache gewöhnlich so, als handle es sich nur um strengere, oder freiere Ansichten, zwischen welchen ein Christ frei wählen könne und weil sie sich nicht unter die Zucht des Geistes stellen, sondern ihrem Fleisch möglichst viel Raum lassen wollen, so erscheint ihnen jede ernste Mahnung zur Heiligung als pietistische, oder rigoristische Uebertreibung. Das Ende aber ist, daß sie immer tiefer sinken in die Knechtschaft des Fleisches und Christum verlieren. — Offener aber und entschiedener tritt diese Zuchtlosigkeit und Ungebundenheit dort auf, wo sie von den Kindern der Welt, die sich offen von Gott und seinem Evangelio losgesagt und nur den Menscheng Geist als Autorität anerkennen, für alle Lebensgebiete geltend gemacht wird. Hier gilt ganz offen: laffet uns zerreißen alle Bande — und wegwerfen ihre Seile (Ps. 2) — denn wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Aber auch diese Zuchtlosigkeit hat ihre Weisheit — und die Vertreter solcher Weisheit wissen ihre Irrthümer in allerlei schöne Namen zu hüllen, mit denen sie die Massen bethören, sie treten als Befreier auf von angeblichem Irrwahn des christlichen Glaubens, sie kämpfen für Wahrheit, Freiheit und die sittlichen Ideen. Aber diese Ideen sind selbst hohle und inhaltsleere Götzen, die statt des lebendigen Gottes sollen angebetet werden, sie geben keine sittliche Kraft — und sind nur Menschenmeinungen und die stolzen Freiheitshelden merken gar nicht, daß sie geknechtet sind unter die Meinungen und Vorurtheile der Menschen, um deren Gunst sie buhlen. Den Christen aber gilt einzuschärfen: Ihr seid theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte (1. Kor. 7, 23), damit sie sich nicht wiegen und wägen lassen von allerlei Wind der Lehre, damit die Menschen sie verführen (Eph. 4).

Das, meine Lieben, sind die beiden Abwege, vor denen wir als Kinder der Reformation uns zu hüten haben, damit wir in der rechten Freiheit bestehen, d. h. in dem Glauben an Christum, welcher frei

macht. Dieser Glaube aber muß sich auch im Leben bewähren in seinen Aeußerungen und auf diese geht der Apostel näher ein. Im Anschluß an unsern Text sagen wir daher:

II. Es thut den Kindern der Reformation Noth, im Hinblick auf die Zukunft, zu warten auf die Vollendung des Heils; im Hinblick auf die Gegenwart aber den Glauben in der Liebe thätig und wirksam zu erweisen. In Beidem bewähren sich die Christen als die Freien.

Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß (R. 5) sagt der Apostel weiter im Gegensatz zu denen, welche in der Freiheit nicht bestehn. Wie aber, könnte man fragen, redet der Apostel hier von einer zu hoffenden, also zukünftigen Gerechtigkeit, da wir doch im Glauben der Gerechtigkeit schon gewiß sind? Die eine schließt die andre gar nicht aus, sondern ein. Die heilsame Gnade, welche wir im Glauben haben, berechtigt uns auch zur Hoffnung, welche des Glaubens Frucht ist, denn so lange wir wallen in dem Leibe dieses Todes, kann die Vollendung der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes nicht eintreten. Der Christenglaube ist ein hoffender und wartender, derselbe Geist, der uns glauben lehrt, lehrt uns auch warten im Geist durch den Glauben; noch ist unser Leben mit Christo verborgen in Gott, es wird aber offenbar werden, wir sind zwar selig, aber in Hoffnung, denn noch ist nicht erschienen, was wir sein werden. Aber gerade weil wir hienieden nichts zu erwarten haben, da unser Vaterland und unsre Schätze im Himmel sind und wir sie von Dem erwarten, der vom Himmel kommt, sind wir auch ganz frei von dieser Welt und suchen uns von der Welt unbesleckt zu erhalten. Mitten unter dem verkehrten und unschlachtigen Geschlecht dieser Welt leben die Christen, als Fremdlinge und Wanderer, in Zelthütten, wie Israel in der Wüste, denn sie sind Pilger nach dem ewigen Kanaan, die stets Heimweh haben nach der himmlischen Heimath, denn sie haben hienieden keine bleibende Stadt. Darum hat auch die evangelische Kirche auf Erden keine Gestalt, noch Schöne, denn sie trägt die Knechtsgestalt ihres Herrn; sie ist die Trostlose, über die alle Wetter gehen, sie prangt nicht in Purpur und Seide und glänzt nicht von Gold und Edelgestein, wie die stolze Babel, aber ihre

Glieder warten im Geist durch den Glauben auf die Herrlichkeit, wo die Braut des Herrn aus der Wüste kommt, mit der Sternenkronen auf dem Haupte (Apoc. 12).

Aber dieses Warten ist kein müßiges, die Männer von Galiläa bleiben nicht stehen, um in den Himmel zu schauen, sondern derselbe Glaube, der die Hoffnung nährt, ist auch in der Liebe thätig (B. 6). Diese Wirksamkeit oder Energie der Liebe ist des Glaubens ächte Frucht, die ihm innewohnt durch den heiligen Geist und in welcher er sich äußert. Daran werden sie erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, spricht der Herr, so ihr Liebe zu einander habet. Die wahren Kinder der Reformation, die in der Freiheit bestehn und auf die Vollendung des Heils warten, sind nicht bloß Hörer des Wortes, sondern Thäter, welche hineingeschaut haben in das vollkommene Gesetz der Freiheit (Jac. 1), welches zugleich das königliche Gesetz der Liebe ist (Jac. 2). In dieser thätigen Liebe, welche dem Nächsten dient, weil sie nicht anders kann, bewährt sich wieder die Freiheit der Christen, denn die Liebe, welche nicht das Ihre sucht, macht uns frei von uns selbst und allem selbstsüchtigen Wesen, sie ist ein Feuer, das der heilige Geist angezündet und welches darum leuchten und wärmen muß, weil das zur Natur des Feuers gehört.

Das sind die Güter, die wir als Kinder Reformation zu bewahren haben, nämlich Freiheit im Glauben an Christum, Hoffnung auf die Vollendung des Heils und werththätige, freie Liebe zu den Brüdern. Und diese Güter wirkt und nährt der heilige Geist durch die Predigt des Wortes und die Spendung der Sacramente, damit wir immer mehr wachsen in Christum hinein, welcher das Haupt der Kirche ist und immer mehr Mann werden in Christo und erfahren: daß, wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit. Amen.